

Osterpredigt 2009

Nachts, wenn es dunkel ist, schleiche ich mich an das Grab meines Gottes. So beginnt ein Gedicht des großen Gottesleugners Friedrich Nietzsche. Er ist der Urvater der modernen Gottesleugner, geboren und aufgewachsen in einem Pfarrhaus. Nicht ganz passend zum Evangelium könnte man analog sagen: Morgens, als es noch dunkel war, da habe ich
– Maria Magdalena - mich an das Grab meines Gottes geschlichen.

Wer ist das, der sich in aller Frühe zum Grab aufmacht? Es ist eine herausragende Frauengestalt der Umgebung Jesu. Wer im Hl. Land am See Genezareth entlangfährt, wird auf den Ort Magdala hingewiesen. Magdala, ein Industrieort, in dem man Fisch eingesalzen hat. Aus diesem Ort stammt Maria, durch ihren Herkunftsort Magdala identifiziert. Eine allein stehende Frau, die nach ihrer Heilung von schwerer Krankheit zusammen mit anderen Frauen aus Galiläa Jesus folgt. Maria aus Magdala steht bei allen Aufzählungen von Frauen in der Umgebung Jesu an erster Stelle, was ihre Bedeutung deutlich macht. Sie beobachtet die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Grablegung. In den anderen Evangelien unterdrücken die Frauen die Entdeckung der Auferstehung bzw. man glaubt ihnen nicht.

Im Johannesevangelium entdeckt Maria Magdalena das geplünderte Grab. Petrus und Johannes gehen mit, sie glauben ihr zwar, dass das Grab leer ist, sie inspizieren es sogar, kehren dann aber wieder zurück. Von der Auferstehung wissen sie noch nichts.

Maria Magdalena dagegen kehrt allein zum Grab zurück. Irgendjemand hat ihr zu dem Schmerz des Todes Jesu noch einen zweiten Schmerz hinzugefügt. Man hat meinen Herrn aus dem Grab genommen, und ich weiß nicht wohin man ihn gelegt hat. Sie hat den lebenden Jesus verloren, und nun hat sie auch noch den toten Jesus verloren. Nachdem sich ihre Erschütterung in Tränen aufgelöst hat, tastet sie sich vorsichtig an den Ort der Erschütterung heran. So wie man vielleicht zitternd zum Telefon greift, weil man gehört hat, da ist jemand verstorben oder sich zu einem Kondolenzbesuch erst durchringen muss. Allein dieses Zugehen auf das Tragische nimmt oft schon dem Tragischen seine Dramatik. Hier aber wird es schließlich zur Erlösung.

Maria Magdalena hat zumindest die Hoffnung, den toten Christus wieder zu finden. Man hat meinen Herrn weggenommen und ich möchte den Ort wo er liegt finden. An dieser Frage, wohin Jesus gelegt worden ist, bleibt sie hängen, und sie wird diese Frage noch zwei Mal stellen.

Sie sucht den toten Christus und das wird für sie zur Wende. Wichtig ist es, auch in aussichts-losen Momenten die Suche nicht aufzugeben. Die Wende allerdings kommt wie so oft ganz anders. Gebunden an unser Denkschema, an unsere Lösungsvorstellungen, an unser Raster an Möglichkeiten, bedarf es der mehrfachen Versuche jemandem die Erkenntnis zu vermitteln. Manchen Dingen und Lösungen im Leben sind wir ganz nah ohne es zu erkennen.

Du kannst dich um Erkenntnis bemühen und versperrst dir dadurch den Weg zur Wahrheit. Maria Magdalena ist dem von ihr geliebten Jesus ganz nahe ohne es zu merken. Gott gibt die Antwort, nicht Maria von Magdala. Was sie uns so bedeutsam macht ist die Tatsache, dass sie die Suche nicht aufgibt.

Es ist wichtig zu erfahren, dass Gott die Antworten gibt, wenn der Mensch die Suche nicht aufgibt. Die Antwort ist allerdings ganz anders als erwartet. Maria Magdalena erfährt auch die Begegnung mit Jesus ganz neu und anders. Die neue Begegnung ist ein Leben auf neue Weise. Es ist Begegnung von gleichzeitiger Nähe und der Distanz, Halte mich nicht fes'! Der Höhepunkt aller Osterberichte im Neuen Testament ist also die Begegnung des Auferstandenen mit der ersten Zeugin der Osterbotschaft. Maria Magdalena ist die erste Osterbotin, die Kirchenväter nannten sie die Apostelin der Apostel. Ihr wird die Osterbotschaft vor allen anderen Menschen anvertraut. In ihrer Liebe zu Jesus wird sie zur apostelgleichen Frau.

Das allerdings ist etwas Anderes als das was in immer wiederkehrenden Wellen romanhaft ihr angedichtet wird, sie sei die Ehefrau Jesu und die Mutter seiner Kinder.